Wilsdruffer Tageblatt

Das „Wilsdruffer Tageblatt" erscheint werktags 16 Uhr. Bezugspreis monatl. 2 RM. frei Haus, bei Postbestellung 1,50 RM. zuzügl. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. Alle Postanstalten, Postboten, unsere Austräger u. Geschäftsstellen nehmen zu jeder Zeit Bestellungen entgegen. Im Falle höherer Gewalt oder sonstiger Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Kürzung des Bezugspreises. Rücksendung eingesandter Schriftstücke erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt.

Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend

Anzeigenpreise laut ausliegender Preisliste Nr. 8. — Ziffer-Gebühr: 20 Rpf. — Vorgeschriebene Erscheinungstage und Platzwünsche werden nach Möglichkeit berücksichtigt. — Anzeigen-Annahme bis vormittags 10 Uhr. Für die Richtigkeit des durch Fernruf übermittelten Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr. **Fernsprecher: Amt Wilsdruff 206** — Bei Konkurs und Zwangsvergleich erlischt jeder Anspruch auf Nachlaß.

Das „Wilsdruffer Tageblatt" ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Meißen und des Bürgermeisters zu Wilsdruff bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Wilsdruff, des Finanzamts Nossen sowie des Forstrentamts Tharandt

Nr. 183 — 98. Jahrgang | Drahtanschrift: „Tageblatt" | Wilsdruff-Dresden | Postscheck: Dresden 2640 | Mittwoch, den 9. August 1939

Die wahren Kriegstreiber

Wir stehen unter dem Eindruck der ungeheuerlichen Drohung, die das Warschauer Blatt „Czas" gegen Danzig gerichtet hat. Danzig soll beschossen werden, so heißt es in dem genannten Blatt. Das ist offener Kriegsalarm, ist offene Bedrohung des Friedens, und zwar nicht nur des deutschen, sondern des europäischen Friedens. Wer wollte uns die Garantie geben, daß die kriegslüsterne polnische Soldateska nicht eines Tages die Drohung wahrmacht?

So weit also sind wir dank der hemmungslosen Kriegshetze, die von den polnischen Chauvinisten und den Generalen betrieben wird. Wir wollen nicht vergessen, bei der Drohung gegen Danzig handelt es sich nicht um eine leichtsinnige oder dumme Bemerkung irgendeiner polnischen Zeitung, sondern es handelt sich hier um eine ganz bewußte Aktion, hinter der die polnischen Drahtzieher stehen. Wer aber diese unverantwortlichen Kriegstreiber sind, das hat die Rede des Marschalls Rydz-Smigly bewiesen, der vor den polnischen Legionären von einem unvermeidlichen neuen Krieg gesprochen hat. So wie aus Rydz-Smiglys Munde, so hören wir es seit Wochen von großmäuligen Wahnsinnspolitikern und kriegslüsternen Offizieren der polnischen Armee. Systematisch wird das polnische Volk zum Kriege aufgehetzt. Man hat Polen in einen Kriegstaumel hineingerissen und ist nun bemüht, die Kriegshysterie stets in dem gleichen Stadium der Besinnungslosigkeit zu halten.

Die polnische Kriegshetze bedeutet eine starke Belastung der deutschen Geduld. Bisher haben wir uns darauf beschränkt, niederträchtige Anschuldigungen, Behauptungen und Proteste in mehr oder weniger ultimativer Form sachlich zurückzuweisen in der Hoffnung, daß Polen schließlich doch einmal zur Vernunft kommen wird. Aber es scheint, als wolle man sich gewaltsam an uns reiben, als lege man alles darauf an, uns aus der Ruhe zu bringen. Demgegenüber sei ein für allemal festgestellt, daß unsere Nerven nicht so schwach sind. Jedenfalls sind sie stärker als die polnischen. Darüber möge man sich in Warschau klar sein. Aber wir werden noch wachsamer als bisher die polnischen Haßgesänge beobachten und uns die bramabasierenden Ausdrücke der polnischen Maulhelden genau merken. Solange es bei Papierkanonaden bleibt, mögen sie sich jenseits der Weichsel austoben. Schon nicht mehr ganz unbedenklich sind allerdings solche Redensarten, wie sie im „Kurjer Polski" zu lesen sind: Die Zeiten der platonischen Appelle und der diplomatischen Unterredungen seien vorbei, in denen nur manchmal verschämt an das in der Scheide verrostete Schwert erinnert wurde. Heute blitze das Schwert. Nun, man ist sich hoffentlich in Warschau klar darüber, daß unser Schwert ebenso blank und scharf ist, und wir möchten den Polen nicht raten, es auf ein Duell mit uns ankommen zu lassen. Ihm sollten wohl sehr bald alle Annektionsgelüste vergehen, und der Traum von einem größeren Polen auf Kosten Deutschlands wäre verdammt schnell ausgeträumt.

Aber nicht nur mit den Polen wollen wir abrechnen, sondern auch mit denen, die mitverantwortlich sind für die maßlose Kriegstreiberei. Warschau würde sich schwer hüten, so große Töne zu reden, wenn es nicht durch England und Frankreich in seiner Unverschämtheit gestärkt würde. In London und Paris sitzen die wahren Kriegstreiber, die nach altbewährter Methode andere für sich ins Feuer schicken. Was früher die Tschecho-Slowakei war, das soll nunmehr Polen sein: der Keil, den man in Mitteleuropa hineintreibt, der Stachel, den man Deutschland einzubohren versucht. Die gerade in den letzten Tagen außerordentlich verstärkte polnische Hetze gegen Deutschland hat ihren Ausgangspunkt in London und Paris, wo man alles daransetzt, um die Polen möglichst in einen sinnlosen Kriegstaumel zu versetzen. Die Aufpeitschung des polnischen Chauvinismus ist die Begleitmusik Englands und Frankreichs zu den Verhandlungen der englisch-französischen Militärmission in Moskau. Man weiß, daß alle Versuche, Sowjetrußland in die Einkreisungsfront zu locken, an Polen scheitern könnten. Deshalb will man durch die künstlich hervorgerufene Erregung in Polen und durch das ewige Geschwätz von der Bedrohung Polens durch Deutschland die noch widerstrebenden Elemente veranlassen, sich an den Verhandlungen der englisch-französischen Militärmission mit Moskau zu beteiligen. Man weiß, daß Polen, wenn man ihm jede Selbständigkeit restlos genommen hat, ein willfähriges Werkzeug ist, das sogar seine Armee als Kanonenfutter für englische Interessen zu opfern bereit wäre. Um Warschaus Unterwerfung unter das geplante Diktat von Moskau vorzubereiten, hat man daher Polen in den Wirbel der Kriegshetze gezerrt.

Wir kennen dieses Spiel der Demokratien zur Genüge, und wir sind uns völlig im klaren darüber, daß der Frieden Europas in Gefahr ist. Aber wir stehen den Ereignissen ruhig gegenüber. Wir wollen den Frieden, und werden ihn bis zuletzt verteidigen. Aber unsere Geduld hat da ein Ende, wo deutsche Ehre und deutscher Lebensraum etwa angetastet werden.

Lies Deine Heimatzeitung das Wilsdruffer Tageblatt

Polens Kriegsziele enthüllt!

Eroberung Danzigs von jeher Ziel Polens, Forderung nach Ostpreußen

Im Zusammenhang mit der Rede, die Marschall Rydz-Smigly am Sonntag in Krakau gehalten hat, begründet „Illustrowany Kurjer Codzienny" (Illustrierter Krakauer Kurier) erneut in unverschämter Weise Polens imperialistische Ziele Deutschlands gegenüber. In zynischen Worten erklärt das Blatt, man müsse sich von der falschen Einstellung freimachen, die dazu führt, daß alle Nationen seit Jahren der Ansicht sind, daß man Deutschland fortwährend etwas „opfern" (!) müsse. Europa könne nicht damit einverstanden sein, daß es Deutschland gegenüber die Rolle des Räubers spiele, dem die Beraubten andauernd etwas abgeben müssen.

Das polnische Schmutzblatt wagt dann eine geradezu groteske Verdrehung der Wahrheit, indem es behauptet, die Wirklichkeit sei anders, Deutschland sei der Räuber, „dem vor zwanzig Jahren ein großer Raub mißlungen ist", wobei es ganz vergißt, wie Polen durch Raub deutscher und anderer Gebiete zustande gekommen ist. Bei dieser Gelegenheit hätten damals die Ueberfallenen dem Räuber die Knochen gebrochen, ihm aber „edelmütig die Genesung" (lies Versailles) ermöglicht. Sollen sie heute noch dem gefährlichen Rekonvaleszenten eine Abfindung geben?

Das Blatt beschäftigt sich dann mit den „Zielen" von Polen: Wenigstens ein Frieden für fünfzig Jahre und die Sicherstellung eines geographischen Rahmens für den polnischen Staat. General Sosnkowski habe Polen und der Welt vor Augen geführt, daß der Versailler Vertrag, der nach der Niederwerfung Deutschlands abgeschlossen wurde, keineswegs Grenzen geschaffen hat, die sich mit der nationalen Gerechtigkeit und den Bedürfnissen der polnischen Nation decken.

Ursprünglich polnische Gebiet seien außerhalb des geopolitischen Rahmens des polnischen Staates geblieben, heißt es weiter, wobei die plumpe Lüge von angeblich „Zwei Millionen Polen unter deutscher Herrschaft" aufgewärmt wird. Das Blatt gibt dann zu, daß die Eroberung Danzigs durch Polen von jeher zu den Zielen der polnischen Politik gehört hat, indem es von der jetzigen „halben Erledigung der Danziger Frage" spricht. Auch die Forderung nach Ostpreußen fehlt nicht; denn weiter heißt es, die für Polen negative Erledigung der Frage Ostpreußen in Versailles habe dazu geführt, daß Deutschland schon ein Jahr später Europa mit der Frage irgendeines Korridors zu beunruhigen begann.

Das Hetzblatt schließt seine aufschlußreichen Ausführungen mit einem deutlichen Hinweis auf „Polens offengebliebene Rechnungen".

•

Wir sind den Polen fast dankbar. In einer Situation, wie der heutigen, ist es von unschätzbarem Wert, daß die Warschauer Politik der Herausforderung dokumentarisch belegt wird. Wir besitzen die Reden der maßgeblichen Männer in Polen. Gestern wagte es der „Czas", anzudrohen, Danzig würde beschossen werden. Heute ist es der „Illustrierte Krakauer Kurier", der es unternimmt, das deutsch-polnische Verhältnis auf das feindseligste abzustimmen. Das Blatt geht von den imperialistischen Zielen Polens aus, die sich gegen Deutschland richten.

Unsere Stellungnahme zu den Aeußerung des Blattes muß sich nach den zwei vorherrschenden Gesichtspunkten richten:

1. Was bedeutet der polnische Imperialismus und wovon geht er aus? Wir sind es bisher nur gewohnt, daß imperialistische Ziele von einem wirklichen Staat oder einer Großmacht verfolgt werden. Beides ist dieses polnische Mißgebilde nicht! Es ist kein Staat, weil ihm schon die Voraussetzungen fehlen: Gemeinsame Geschichte, gemeinsame Kultur und geschlossener Lebensraum. Wenn Polen im Laufe der Geschichte jemals zu staatenähnlichen Formungen gefunden hat, so beruhten sie in der Verflechtung mit anderen Gebilden, wie zum Beispiel mit Litauen. Es ist übrigens interessant, daß es nur dann ein Polen gab, wenn alle Nachbaren nach unglückseligen Kriegen schwer geschwächt waren. Was es in Polen an Kultur gibt, stammt zum größten Teil aus fremden Quellen. Die Kultur der Städte und der Kunst stammt ausschließlich von Deutschen. Einen polnischen Lebensraum als solchen gibt es auch nicht. Ist den Polen noch nicht aufgefallen, daß sie fast gar keine natürlichen Grenzen besitzen? Wissen sie nicht, daß der Schwerpunkt des polnischen Staates stets dorthin rutschte, wo wie oben geschildert, der geringste Widerstand vorhanden war? Polen besitzt zu fast über die Hälfte Bürger, die nicht Polen sind und die keinen Wert darauf legen, für Polen zu streiten. Im Gegenteil.

Danzig hat nie zu Polen gehört. Ostpreußen genau so wenig.

Wenn Polen nun solch wahnwitzige Forderungen, wie jene im Kurier genannten stellt, so ergibt es sich ganz klar, daß dies Hirngespinste sind. Wir wissen im Augenblick nicht, wen wir dafür eher verantwortlich machen sollen: die Einkreisungsfront oder die Polen selbst. Zweifellos aber haben die Engländer durch ihre Besuche und durch ihre Kredite die polnische Verblendung nicht nur geduldet, sondern genährt. Die englische Presse und auch amtliche Stellen haben systematisch Polen aufgeputscht.

2. Was der Kurier zu Versailles sagt, braucht, was Deutschland betrifft, gar nicht widerlegt werden, es ist viel zu albern. Was aber Polen betrifft, haben wir oben schon angedeutet. Wo bliebe Polen, wenn man die Grundsätze anwenden wollte, die der Kurier so großmäulig nennt? Wir sehen die Lösung der Danziger Frage anders. Wenn wir auch betonen, daß der jetzige Zustand ein halber ist. Die Frage Ostpreußen wird für Polen negativ bleiben, wie sie immer negativ war. Zu allem anderen sei nur an die letzte Rede des Führers erinnert. Das Hetzblatt spricht von „Polens offengebliebenen Rechnungen". Scheint es nicht, als ob es wirklich Dinge anstelle, die ihm teuer zu stehen kommen können? Polen stellt sich selbst eine Rechnung auf, die es bezahlen muß. Die Lüge von den zwei Millionen Polen läßt uns nur lachen. Wir wollen mal bei uns herumfragen, wo sie denn eigentlich stecken könnten. Dafür können wir aber auf viele Hunderttausende von Volksdeutschen in Polen hinweisen, deren Entrechtung, Unterdrückung, Verfolgung, Aushungerung und Tod verhindert werden wird und muß. Das ist ein ständiger Quell der Sorge. Alle anderen Anpöbeleien Warschaus interessieren nur die Männer, denen der Schutz unserer Grenzen anvertraut ist. Und die wissen, was sie im von Warschau angedrohten Ernstfall zu tun hätten.

Großkundgebung der HJ. in Prag

Die Krönung des denkwürdigen Tages, an dem zum ersten Male Marscheinheiten der am Adolf-Hitler-Marsch teilnehmenden deutschen Jugend die Hauptstadt des Protektorats berührten, bildete die Großkundgebung auf dem großen Platz vor der alten Kaiserburg. Lange vor Beginn dern Kundgebung strömten Tausende von deutschen Volksgenossen zum Festplatz. Auch zahlreiche Tschechen, die noch unter dem Eindruck der Kundgebung am Altstädter Ring standen, fanden sich ein.

Als die Dämmerung hereinbrach, versammelten sich die Marscheinheiten am Altstädter Ring. Inzwischen marschierten auf dem Platz vor der Burg, die in Festbeleuchtung erstrahlte, die Formationen der HJ., des BDM, des Jungvolkes und der Jungmädels, die Gliederungen der Partei und Ehrenzüge der SS-Standarte „Der Führer" und der deutschen Polizei auf.

Um 20.30 Uhr begann der Abmarsch der Marscheinheiten vom Altstädter Ring über die Karlsbrücke zu der Burg. Fackelträger bildeten ein leuchtendes Spalier. Auf der Ehrentribüne hatten inzwischen die Ehrengäste Platz genommen.

Ein Fanfarenruf beim Eintreffen des Staatssekretärs

SS-Brigadeführer Karl Hermann Frank

bildete den Beginn der Kundgebung. Der Staatssekretär schritt die Front der Ehrenformationen ab. Nach der Ehrung der Fahnen erklang das Lied: „Wir Jungen tragen die Fahne" über den Platz. Oberbannführer Zoglmann begrüßte dann als Beauftragter des Jugendführers des Deutschen Reiches beim Reichsprotektor in Böhmen und Mähren die Ehrengäste, und zwar den Vertreter des Reichsprotektors, den Staatssekretär SS-Brigadeführer Frank, den Vertreter des Reichsjugendführers Kley, den Wehrmachtsbevollmächtigten beim Reichsprotektor General Friderici, den Chef der deutschen Schutzpolizei in Böhmen und Mähren Generalleutnant von Kamptz, Gauleiter SS-Oberführer Krebs, ferner die Führer der Gebiete Sachsen, Schlesien und Sudeten, den Hoheitsträger der Partei in Prag, Kreisleiter Höß, den Stellvertretenden Oberbürgermeister Prof. Pfitzner und die Kameraden, die die Ehre hatten, am Marsch der deutschen Jugend, dem Adolf-Hitler-Marsch 1939, zum „Parteitag des Friedens" teilzunehmen.

Im Auftrag des Reichsjugendführers ergriff dann der Leiter des Organisationsamtes der Reichsjugendführung, Gebietsführer Kley, das Wort, der u. a. ausführte: „Wir sind froh und glücklich, daß die Fahnen der Jugend des Führers in so kurzer Zeit von der Garnisonkirche in Potsdam, dem Ort ihrer Weihe, den Weg zur alten Burg des Reiches antreten konnten. Unsere Dankbarkeit aber sollen diese Fahnen ausdrücken, wenn sie vereint mit den Symbolen aller anderen Gebiete zu Beginn des diesjährigen Parteitages am Führer vorbei marschieren.

„Wir marschieren zum Führer, wenn es aber sein muß, werden wir für ihn marschieren, bis an der Welt Ende!"

Feierliche Stille breitet sich über den Platz.

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF